Grudziądzer (Graudenzer) Zeitung. Einzelnummer 10 Gr. General-Anzeiger für Pommerellen.

Nr. 274.



7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition **2,40 Zlp.** monatlich, bei den Agenturen am Orte **2,45 Zlp.**, mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition **2,64 Zlp.** monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern **2,74 Zlp.**, vierteljährlich **8,22 Zlp.**, für die Fr. St. Danzig **2,75 Dzg. Gulden,** unter Kreuzband in Polen **3,88 Zlp.**, nach der Fr. St. Danzig **3,95 Dzg. Gulden,** nach Frankreich **15,— Frank,** nach England **5 Schilling,** nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas **80 Cent.** Bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezeugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądzu — Centralna Kasa Rzemieślnicza na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziądzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile **10 Groschen,** kleine Anzeigen jedes Wort **10 Groschen,** das erste Wort in Fettschrift **20 Groschen;** b) im Reklameteil die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text **75 Gr.,** im Text **40 Gr.,** anschließend an Text **30 Gr.,** für die **Frei Stadt Danzig** die 8 gespalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil **10 Groschen,** die 3 gespalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text **75 Groschen,** im Text **40 Groschen,** anschl. an Text **30 Groschen.** Für **Deutschland** 50% Aufschlag für **das übrige Ausland** 100% Aufschlag **zahlbar in polnischen Zloty oder deren Valutawert.** — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postsparkasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Mittwoch, den 30. November 1927.

Die Besatzungsverminderung durchgeführt

Koblenz, 28. Nov. Wie an zuständiger Stelle verlautet, ist nunmehr der Abtransport der Besatzungstruppen in der zugesagten Höhe durchgeführt worden. Es sind überall noch kleine Abwicklungskommandos zur Festsetzung der Besatzungsschäden zurückgelassen. Nach den bestehenden Abmachungen dürfen die Angehörigen der Offiziere, die bereits nach Frankreich, England und Belgien zurückgekehrt sind, ihre Wohnungen im besetzten Gebiet noch einen Monat benutzen, so daß diese Wohnungen erst später für den Wohnungsmarkt frei werden. Die Regierungspräsidenten haben den Auftrag, bis zum 1. Dezember zu berichten, welche Wohnungen nach Abzug der Truppen frei geworden sind.

Eine Erklärung des belgischen Außenministers

Brüssel, 28. Nov. Der neue belgische Außenminister Hymans ist von einem Mitarbeiter des „Petit Parisien" interviewt worden. Ueber die Außenpolitik Belgiens erklärt Hymans: „Die freundschaftlichen Beziehungen zu unseren alten Verbündeten müssen weiter bestehen. Ich wünsche aufrichtig, daß die Verhandlungen mit Frankreich über einen Handelsvertrag zum Ziele führen. Ein Mißlingen würde für die Wirtschaft und die Politik bedauerlich sein. Ich bin ein ehrlicher Freund des Völkerbundes, dessen Ziele und dessen Werk ich aus langer Mitarbeit kenne. Leider erfährt das Publikum nur die großen rednerischen Kundgebungen auf den Tagungen in Genf; über die stille Arbeit in den Kommissionen ist es weniger unterrichtet. Der Völkerbund ist aber in mancher Beziehung bereits eine Art internationalen Gewissens geworden. Seine Autorität kann nur dann wachsen, wenn auch in jedem einzelnen Volk eine friedliche Entwicklung sich vollzieht.

Anschlag auf Bürgermeister Seitz

Wien, 28. Nov. In Wien wurde auf den Bürgermeister Karl Seitz ein Attentat verübt, das glücklicherweise ohne Folgen blieb. Bürgermeister Seitz hatte der Eröffnung einer Wintersporthalle im ehemaligen Nordwestbahnhofgebäude beigewohnt. Als der Bürgermeister gegen 6 Uhr abends das Gebäude verließ und sein Auto bestieg, gab ein junger Bursche drei Revolverschüsse auf ihn ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Chauffeur des Bürgermeisters fuhr mit dem Auto in rascher Fahrt davon. Der Bursche kletterte über eine Planke und sprang auf einen fahrenden Straßenbahnwagen. Er eilte durch den Wagen auf die vordere Plattform. Inzwischen hatte unter den ihn Verfolgenden ein Turner den Wagen erreicht, war aufgesprungen und konnte mit vorgehaltenem Revolver den Flüchtigen stellen. Es handelt sich um den 1904 in Temesvar geborenen arbeitslosen Elektrotechniker Richard Strebinger. Ueber die Motive seiner Tat ist vorläufig noch nichts genaues bekannt.

Schließung der ungarischen Hochschulen?

Budapest, 28. Nov. Kultus- und Unterrichtsminister Graf Klebelsberg hat sich nunmehr zu der „energischen Maßnahme" die er in seiner jüngsten Parlamentsrede über die Studentenkrawalle angekündigt hat, aufgerafft, denn an sämtlichen Hochschulen in Budapest und in der Provinz wurde Freitag vormittag bei Beginn der Vorlesungen eine Kundgebung des Ministers bekannt gemacht, worin die Studentenschaft aufs nachdrücklichste aufgefordert wird, die Ruhe und Ordnung innerhalb des Hochschulbetriebs nicht weiter zu stören. Die Kundgebung wendet sich an die „ernste, lernbegierige Mehrheit der Studentenschaft" und fordert sie auf, die Hochschulbehörde bei Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. „Sollte diese Aufforderung", so heißt es weiter, „nicht den gewünschten Erfolg haben, und sollten bis zum Wochenende neue Ordnungsstörungen vorkommen, dann wird der Minister in der nächsten die Hochschulen sperren und so lange geschlossen halten, bis die Haltung der Studentenschaft einen ungestörten Verlauf der Vorlesungen garantiert." Eine Wirkung der Kundgebung war noch nicht recht zu bemerken denn an der juristischen Fakultät in Budapest wurden zwei jüdische Studenten, die sich nicht einmal im Hörsaal, sondern nur in den Korridoren aufhielten, von ihren christlichen Kommilitonen attackiert.

Primo will nur ein Frauenparlament?

Madrid, 28. Nov. Die Freitag-Plenarsitzung der Nationalversammlung brachte einige Erregung. Ein Interpellant machte der Regierung die Abschaffung der Schule zur Ausbildung von Gefängnisbeamten zum Vorwurf. Jetzt würden nur Unteroffiziere Gefangenenwärter, was bedenklich sei. Im Laufe seiner Ausführungen sagte der Redner, er sei nicht selbst Soldat gewesen und kenne die Kasernen nicht. Darauf erwiderte Primo de Rivera: „Man merkt daß der Redner diese Schule des Taktes (!) nicht durchgemacht hat." Bei anderer Gelegenheit erklärte Primo de Rivera, er bedauere, daß er die Versammlung nicht aus 360 Frauen gebildet habe.

Fortschritte der chinesischen Nordarmee

London, 28. Nov. Beide Flügel der Nordarmee verzeichnen Fortschritte, sowohl die Honanarmee gegen Feng-Yu-Siang wie die Shansiarmee gegen den Gouverneur Yen-Shi-Schan. Bei den beiden Armeen Fengs und Yens herrscht starker Material- und Munitionsmangel. Bei der vollkommenen Uneinigkeit der Südkuomintang ist ein Entsatz von dort unwahrscheinlich.

Gegen die neuen Einwanderungsquoten

Washington, 28. Nov. Wie wir erfahren, wird Senator Shipstead (Minnesolta) alsbald nach Eröffnung der neuen Session des Kongresses in der ersten Dezemberwoche einen Antrag im Senat einbringen, durch den die Zurückziehung der geplanten neuen Einwanderungsquoten und die Beibehaltung der bisherigen Quoten gefordert wird.

Für eine litauisch-polnische Verständigung

In Rigaer politischen und diplomatischen Kreisen hat ein Artikel in der „Jaunakas Sinas" über die Möglichkeiten einer polnisch-litauischen Verständigung großes Aufsehen hervorgerufen. Der Artikel in einem der angesehensten lettländischen Tagesblätter ist von dem Kownoer Korrespondenten dieser Zeitung geschrieben. Es handelt sich um eine Unterredung dieses Korrespondenten mit dem bekannten litauischen Gelehrten Professor Herbaczewski aus Kowno. Herbaczewski oder Herbaczewiczius hat jehrelang zu den am meisten fanatischen Gegnern einer Versöhnung Litauens mit Polen gehört.

Die Erklärungen, die er in der Unterredung mit dem Kownoer Korrespondenten der „Jaunakas Sinas" abgegeben hat, zeugen indessen von einem grundlegenden Wandel in den Anschauungen des litauischen Gelehrten. Freilich hat Professor Herbaczewski schon unlängst, nach seiner Studienreise durch Polen, sich versöhnlicher über die Möglichkeiten einer polnisch-litauischen Verständigung geäußert. Er soll auch den Versuch gemacht haben, seine Landsleute davon zu überzeugen, daß eine weitere Aufrechterhaltung unnormaler Beziehungen zu Polen, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, ein Unding sei: und daß die politischen und wirtschaftlichen Folgen eines unendlichen Kampfzustandes vor allen Dingen für den litauischen Teil von unangenehmsten Konsequenzen sein müßten. In seinen letzten Erklärungen an die Rigaer „Jaunakas Sinas" geht der Professor Herbaczewski um noch einen Schritt weiter, indem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß eine Beendigung des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen für beide Teile eine unbedingte Notwendigkeit sei.

Ueber den litauischen Emigrantenkongreß in Riga und seine Eindrücke von dieser Veranstaltung befragt (Professor Herbaczewski war selber nicht auf dem Emigrantenkongreß in Riga), erklärt der litauische Gelehrte dem Vertreter der „Jaunakas Sinas", daß nach seiner Ansicht auf dem Rigaer Kongreß der litauischen Emigranten zwei Grundgedanken dominierend gewesen zu sein scheinen und zwar:

1. Wenn schon einmal die Verfassung des Landes gewaltsam geändert worden ist, so hat logischerweise jede Partei die über die nötigen Kräfte verfügt, ebenfalls das Recht, dasselbe zu erreichen.

2. Scheint ihm der Kongreß zu beweisen, daß Litauen müde ist, in unnormalen Beziehungen zu Polen zu stehen.

Diese beiden Folgerungen, welche Herbeczewski aus dem Rigaer Kongreß zieht, sind sehr bezeichnend. Der litauische Gelehrte hat den Mut, seinem eigenen Volke die Wahrheit zu sagen. Vor allen Dingen aber muß der Mut der Regierung Woldemaras gegenüber dem betagten Gelehrten hoch angerechnet werden. Als logischer Denker glaubt Professor Herbaczewski keiner Partei des Landes das Recht absprechen zu können und zu dürfen, die Verfassung des Landes gewaltsam zu ändern, d. h. ins Litauische übersetzt, was die Woldemaraspartei und die Tautininkai beim letzten Putsch organisiert haben, das könnten auch die litauischen Sozialdemokraten oder Volkssozialisten nachmachen. Wenn der litauische Emigrantenkongreß in Riga somit den Beschluß gefaßt hat, die Zustände in Kowno gewaltsam zu ändern und die Regierung Woldemaras zu stürzen, so ist nach Ansicht des Professors Herbaczewski dieses Bestreben genau so berechtigt, wie damals die gewaltsame Verfassungsänderung durch Woldemaras und seine Anhänger. Natürlich muß die Partei die ein solches Unternehmen organisiert, über die nötigen Kräfte dazu verfügen. Professor Herbaczewski sieht also nichts besonders Verurteilenswürdiges an den Aeußerungen der litauischen Emigranten der Linksparteien in Riga

Noch interessanter vom außenpolitischen Gesichtspunkt ist die zweite Schlußfolgerung, die der litauische Gelehrte aus den Verhandlungen des Rigaer Emigrantenkongresses zieht. Der Kongreß hat in ihm die Ueberzeugung wachgerufen, daß Litauen müde ist, in unnormalen Beziehungen zu Polen zu stehen. Diese Aeußerung wird noch in der Unterredung mit dem Vertreter der „Jaunakas Sinas" weiter ausgeführt und tiefer begründet. Professor Herbaczewski erklärt in dem Rigaer Blatt, Polen sei über die Wünsche des litauischen Volkes ganz genau orientiert und die Erklärung der Kownoer Regierung, daß das Volk eine Annäherung an Polen nicht wünscht, entsprächen absolut nicht den Tatsachen. Professor Herbaczewski betont, daß seine Eindrücke aus früheren Unterredungen mit führenden polnischen Persönlichkeiten ihn zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß gerade jetzt der günstige Augenblick für eine Beilegung des Wilnostreits und der polnisch-litauischen Differenzen sei. Professor Herbaczewski meint, daß eine Beilegung der polnisch-litauischen Streitfragen sogar den Abschluß eines litauisch-polnischen Freundschaftspaktes nach sich ziehen würde. Die Großmächte seien für eine endgültige Beilegung auch dieser langwierigen Differenzen und für die Befriedigung an der litauisch-polnischen Grenze. Die europäischen Großmächte wünschten, daß einer der Unruheherde in Osteuropa endlich aufhöre zu existi[illegible]. Auch in Genfer und Völkerbundskreisen will man nicht dauernd mit litauischen Klagen belästigt werden. Die allgemeine politische Lage habe übrigens Polen eine starke Position gesichert. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Polen den Beschluß fassen könnte, den Konflikt günstig für sich zu entscheiden, solange es eine so starke Stellung einnimmt. Professor Herbaczewski meint, daß es vollkommen lächerlich sei, darauf zu rechnen, daß Polen jemals auf das Wilnogebiet verzichtet. Das sei vollständig ausgeschlossen. Wilno sei für Polen ein viel zu wichtiger strategischer Punkt, als daß es sich erlauben könnte, es von seiner Truppen zu entblößen. Sollte Polen nicht mit den Kownoer Diplomaten eine vernünftige und sachliche Regelung erreichen, so würde es zu dieser Normalisierung durch die Zusammenarbeit mit anderen Teilen des litauischen Volkes kommen.

Politische Nachrichten

Minderheitenblock in Polen.

Wie die „Danz. Ztg." erfährt, kann die Gründung eines großen Minderheitenblocks für die polnischen Wahlen jetzt als gesichert gelten. Die Absicht der polnischen Sozialisten, in den Grenzgebieten mit den anderen polnischen Parteien zusammen einen polnischen Block zu bilden, hat die Anhänger des sozialistischen Minderheitenblocks veranlaßt, sich für den Anschluß an den allgemeinen Minderheitenblock zu erklären und auf die Schaffung eines sozialistischen Blocks der Minderheiten zu verzichten.

Eine Entscheidung des Hohen Kommissars.

Danzig hatte am 4. Mai d. J. darum ersucht, daß die Verpflichtung Polens zur Zahlung von Deichbeiträgen für Gelände, das der polnischen Regierung gehört und im Bereiche jenes Geländes liegt, das deichbeitragspflichtig ist, anerkannt werde. Polen hatte sich geweigert, diese Deichbeiträge zu zahlen, und unterm 22. Juni d. J. den Hohen Komissar um Entscheidung gebeten dahin, daß der polnische Fiskus weder für die verflossenen, noch für die kommenden Jahre Deichbeiträge für dieses Gelände zu zahlen habe. Der Hohe Kommissar hat nun die Rechtsgrundlage untersucht und ist zu dem Schluß gekommen, daß auf Grund der geltenden Verträge die Verpflichtung Polens zur Zahlung von Deichbeiträgen ausgesprochen werden müsse.

Note Rußlands an Litauen.

Im Zusammenhang mit der Note des Sowjetgesandten in Warszawa, Bogomoloff, die an den Außenminister Zaleski gerichtet ist, wird der Telegraphenagentur der Sowjetunion aus maßgebender Quelle mitgeteilt, daß noch vor Ueberreichung dieser Note in Warszawa die Sowjetregierung bei der Regierung Litauens Vorstellungen erhoben hat, in der sie die Notwendigkeit betonte, alle Schritte zu vermeiden, die eine Verschärfung des den Frieden Osteuropas bedrohenden polnisch-litauischen Konfliktes herbeiführen könnten.

Der zweite Tiranavertrag.

Das „Echo de Paris" schreibt über den zweiten Tiranavertrag u. a.: „Es gibt im neuen Vertrag gefährliche Symptome, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Der Abschluß des Vertrages beweist, daß in Rom eine lebhafte Verstimmung herrscht. Die Regierung glaubt sich in ihrem Prestige verletzt, und beeilt sich, rasch für eine Revanche zu sorgen. In dieser geistigen Erregung ist vieles zu fürchten. 2. Der zweite Vertrag von Tirana macht eine italienisch-südslawische Verständigung über den ersten Tirana-Vertrag sehr schwer, wenn nicht unmöglich. 3. Wenn die Regierung in Belgrad jetzt den Völkerbundsrat anruft und ihn darum ersucht, die beiden Verträge zu prüfen, dann haben wir eine internationale Krise."

Unpolitische Nachrichten

Einspruch gegen eine einstweilige Verfügung Exkaiser Wilhelms.

Gegen die von der Vermögensverwaltung des früheren preußischen Königshauses erwirkte einstweilige Verfügung, die es der Direktion der Berliner Piscator-Bühne untersagt, Wilhelm II. in der Aufführung von „Rasputin" auftreten zu lassen, ist von Piscator Einspruch erhoben worden. Bis zur Entscheidung über diesen Einspruch wird die Figur Wilhelms II. aus der Aufführung gestrichen, während die beiden anderen, gemeinsam mit ihm auftretenden Monarchen, Zar Nikolaus und Kaiser Franz Joseph, beibehalten werden. Die einstweilige Verfügung, die am ersten Abend des Verbots auf der Bühne an Stelle des Monologs von Wilhelm verlesen wurde, wird u. a. folgendermaßen begründet: „Der Antragsteller wird mit den beiden genannten Kaisern in Verbindung gebracht. Die Worte, die der Autor sie sprechen läßt, bewegen sich in entsprechenden Gedankengängen, in denen der frühere Kaiser Franz Joseph als völliger Trottel und der Zar Nikolaus als bigotter und charakterloser Dummkopf hingestellt werden, und drängen die Auffassung auf, daß auch der Antragsteller ebenso charakterisiert werden soll."

Selbstmord eines Schulrats.

Der Schulrat Lissau aus Greifswald, der vom Amte beurlaubt war, verübte am Einfluß des Ryk in den Greifswalder Bodden Selbstmord. Vermutlich sind Unterschlagungen und Urkundenfälschung der Grund.

Ein gewichtiger Braten aus Ostpreußen

Daß ein feister Hase 10—12 Pfund Gewicht hat, gehört nicht zu den Seltenheiten. Eine Seltenheit unter seinen Artgenossen dürfte aber Meister Lampe sein, den Besitzer Lötzke auf seiner Jagd in Bodschwingken, Kreis Goldap, unlängst erlegte. Denn der Hase wog siebzehneinhalb Pfund und war zudem kein Methusalem, sondern ein richtiger heuriger Hase.

Weitere Verhaftungen in der ungarischen Fälscheraffäre.

Freitag wurden in Paris zwei Franzosen, von denen der eine bei der Abstempelungsstelle einer großen Bank beschäftigt ist, und ein Oesterreicher, der erst vor kurzem aus Berlin hier eintraf, verhaftet. Es handelt sich bei den Franzosen um den bei der Bank „Credet Lyonnay" beschäftigten Desbruyeres und den Bankangestellten Marcel Pascal. Der verhaftete Oesterreicher ist Angestellter einer Berliner Bank, heißt Bruno Bruck und gilt als Vertrauensmann hoher Bankiers.

Bergrutsch.

Aus Lyon wird von einer Sperrung der Bahnstrecke nach Marseille durch einen großen Bergrutsch berichtet. Ein Personenzug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Einige Personen und der Lokomotivführer wurden leicht verletzt. Es gelang, den einige Minuten später erwarteten D-Zug rechtzeitig aufzuhalten. Um weitere Gefahr zu vermeiden, hat man einen Teil des Felsen mit Dynamit gesprengt.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben

stellte der bekannte französische Schwerathlet Charles Rigoulot auf. Er verbesserte seine erst kürzlich aufgestellte Welthöchstleistung im linksarmig Reißen der Schwergewichtsklasse um nahezu 2 Kilogramm auf 98,400 Kilogramm.

Folgenschwerer Einsturz.

Aus Las Palmas wird gemeldet, daß in Arinaga auf den Kanarischen Inseln das Dach eines Lagerhauses eingestürzt ist, während sich 50 Personen in dieser Halle befanden. Acht Personen kamen ums Leben, achtzehn wurden schwer, die übrigen mehr oder weniger leichtverletzt.

Wiederaufgestelltes Denkmal.

Das Denkmal Friedrichs des Großen, das vor dem Kriege vor der Kriegsakademie in Washington aufgestellt war, dann aber unter dem Einfluß der Kriegshysterie im Keller dieses Gebäudes verborgen wurde, ist gestern ohne irgendwelches Zeremoniell wieder aufgestellt worden.

Die Sprachwissenschaft

Von Dr. phil. Alfred Pollak, Grudziadz.

(Forts.) (Nachdruck verboten.)

Mit weitem Blicke zeichnete August Böckh der klassischen Philologie die Aufgabe vor, „eine ideale Rekonstruktion des antiken Lebens" zu geben. — Alle Philologie ist ihm die Erkenntnis des Erkannten, also eine Wiedererkenntnis, d. i. ein Verstehen; ein Erkennen ist aber die ganze geistige und sittliche Tätigkeit eines Volkes; nicht bloß in seiner Sprache, Literatur und Wissenschaft, sondern auch in seinem Leben und seiner Kunst ist überall ein inneres Wesen, eine Idee, also ein Erkennen entwickelt. Die klassische Philologie soll das Altertum als einen vollendeten Organismus, nach seinem ganzen nichtphysischen Leben, Werden, Wachsen und Vergehen erkennen.

Sie ist historisch und empirisch, aber wird geleitet von einer allgemeinen Anschauung, die sich in jedem Teile bewähren muß; diese Anschauung ist die Seele des Leibes, durchdringt den irdischen Stoff als die zusammenhaltende, ordnende Ursache, wie die Griechen die Seele mit Recht nannten; durch diese Beseelung wird die Wissenschaft eben organisch.

Die Philologie ist nichts anderes als die Darstellung dessen in der Verwirklichung, in der Geschichte, was die Ethik im allgemeinen als Gesetz des Handelns darstellt. Die Ethik gibt nun auch das Prinzip für die Gliederung der Philologie her, die in die vier Gebiete zerfällt: Die Lehre vom Staate, vom Familien- und Privatleben, von der Kunst und äußeren Religion und von der Wissenschaft und Religionslehre oder innerlichen Religion als Erkenntnis.

Nach Humboldt entspringt die Sprache aus einer Tiefe der Menschheit, welche überall verbietet, sie als ein eigentliches Werk und als eine Schöpfung der Völker zu betrachten. Sie besitzt eine sich uns sichtbar offenbarende, wenn auch in ihrem Wesen unerklärliche Selbsttätigkeit und ist von dieser Seite betrachtet kein Erzeugnis der Tätigkeit, sondern eine unwillkürliche Emanation des Geistes, nicht ein Werk der Nationen, sondern eine ihnen durch ihr inneres Geschick zugefallene Gabe.

Sie bedienen sich ihrer, ohne zu wissen, wie sie dieselbe gebildet haben; demungeachtet müssen sich die Sprachen doch immer, mit und an den aufblühenden Völkerstämmen entwickelt, aus ihrer Geisteseigentümlichkeit, die ihnen manche Beschränkungen aufgedrückt hat, herausgesponnen haben. Die Sprache ist so gewiß ein organisches Ganze, als sich in ihr ein bestimmter Volksgeist abdrückt; aber sie tritt uns als ein Chaos von Wurzeln, Wörtern, Bildungs- und Fügungsweisen entgegen und es okmmt darauf an, die Mittelglieder zwischen jener Einheit und dieser Vielheit zu finden. **Humboldt** beschäftigte sich mit diesem Problem schon zur Zeit seiner Korrespondenz mit **Schiller**, an den er schreibt:

„Ich gehe lange darauf aus, um die Kategorien zu finden, unter welche man die Eigentümlichkeite einer Sprache bringen könnte, um die Art aufzufinden, einen bestimmten Charakter irgend einer Sprache zu schildern, aber noch will es mir nicht gelingen und es hat sicher große Schwierigkeiten."

In dem Hauptwerke hat er den gesuchten Begriff gefunden, der kein anderer als der aristotelische Formbegriff ist. Die innere Sprachform, zum Unterschiede von der gemeinhin so genannten grammatischen Form, ist ihm das konstitutive Element, welches den Stoff einer Sprache, die einesteils den Laut, anderenteils die Gesamtheit der der Sprachbildung vorausgehendenEindrücke in der, einem bestimmtenVolksgeiste entsprechenden Weise ausprägt und zwar von der Bewertung der Laute und der Bildung der Grundwörter an, bis zur Redefügung hinauf durchgreifend und sich selbst gleichbleibend. — Die Verbindung der inneren Form mit der Materie der Sprache nennt Humboldt eine Synthesis, womit er den von Kant so schwer mißhandelten Ausdruck wieder zu Ehren bringt. Er vergleicht sie mit der Durchdringung von Form und Stoff, die der Künstler vollzieht: es erinnert die Sprache oft am meisten hier, in dem tiefsten und unerklärbarsten Teile ihres Verfahrens an die Kunst; auch der Bildner und Maler vermählt die Idee mit dem Stoff.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Grudziądz (Graudenz), 29. November 1927.

— Wasserstand der Weichsel vom 28. November

Kraków . .	— 1,87 (1,65)	Grudziądz	+ 0,17 (0,14)
Zawichost .	+ 2 06 (2,21)	Kurzebrack	+ 0 55 (0 57)
Warszawa .	+ 2 51 (2,56)	Montau .	— 0.13 (0 10
Płock . .	+ 1.81 (1,55)	Pieckel .	— 0,32 (0,27)
Toruń . .	+ 2,41 (2,26)	Tczew . .	— 0,74 (0.84)
Fordon . .	+ 0,19 (0.10)	Einlage .	+ 1,98 (2 00)
Chełmno .	+ 0,09 (0,03)	Schiewenhorst	+ 2,20 (2,20)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an).

Apotheken-Nachtdienst.

Vom 26. November bis 2. Dezember Apteka pod Orlem (Adler-Apotheke).

— **Das städtische Museum, Lipowa** (Lindenstr.) 28, ist Mittwochs und Sonnabends von 12—2, sowie an Sonn- und Feiertagen von 11—2 Uhr geöffnet.

— **Die Beratungsstelle für Lungenkranke,** ul. Budkiewicza (Amtsstraße) Nr. 27, ist jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 2—3 Uhr nachmittags geöffnet.

Bestrahlungen mit der Quarzlampe finden Dienstags von 3—5 Uhr nachmittags, sowie Donnerstags und Sonnabends von 1—2 Uhr nachmittags statt.

— **Die Beratungsstelle für Augenkranke, Budkiewicza 27,** ist jeden Mittwoch von 1—2 Uhr nachmittags geöffnet. Die Beratung ist unentgeltlich.

— **Die Fürsorgestation für Mutter und Kind,** Budkiewicza (Amtsstr.) 26, erteilt Müttern und schwangeren Frauen unentgeltlich Rat und Anweisungen. Die Stationspflegerin gibt täglich von 3—5 Uhr Auskünfte, der Arzt hat Montags und Freitags von 2—4 Uhr, für schwangere Frauen Mittwochs von 2—4 Uhr Sprechstunden.

— **Teatr Miejski (Stadttheater).** Heute, Dienstag: Novemberaufstands-Akademie „Warszawianka". — Mittwoch: Keine Vorstellung. — Donnerstag: „Eine Fuhre Stroh". — Freitag: Keine Vorstellung. — Sonnabend nachmittag: „Der liebe Augustin"; abends 7.30 Uhr: „Die Glocken von Corneville", komische Oper. (Bydgoszczer Operettenensemble).

— **Kino Orzeł.** Der Ufa-Millionen-Film „Metropolis" von Fritz Lang.

„**Metropolis**", eine Phantasie mit epischem Pathos, eine Symphonie von Maschinengetöse, poetisierend die Wunder der Technik. Die Poesie der Materie fasziniert und betäubt mit ihrer Vielgestaltigkeit und dynamischen Form.

Im „Metropolis" findet man keine Literatur, keine Erotik, keine Sentimentalität, nur eine trockene Beschreibung des Wirkens des Sohnes des Fabrikbesitzers Fredersen — des Gehirns von „Metropolis" —, der das Proletariat — liebt und ein „Bindeglied" zwischen dem Gehirn und den Händen (Arbeitern) ist.

Die Spannung verdanken wir nämlich nicht der Fabel, sondern der Größe und dem Schwunge der Zukunftsstadt, voll tosendem Arbeitsrhythmus und betäubendem Lärm der ober- und unterirdischen Maschinen. Jeder, der die Vorzüge des Kinos zu würdigen weiß, wird von der Schönheit der spezifischen Kinobilder betroffen sein, wie z. B. von dem rhythmischen Gang der Arbeiter von der Arbeit und zum Arbeitsbeginn, der Schrecken einflößenden Vision des Molochs, der anstrengenden Jagd in den Katakomben zwischen Rotwang und Maria usw. Aber wozu diese Aufzählungen — mit Worten kann man nicht entfernt den gewaltigen Eindruck des Films wiedergeben. Man muß ihn gesehen haben!

— **Kino Apollo.** „Der Schachspieler", packendes Drama aus den polnischen Freiheitskämpfen. Regie: Bernard Reymond.

*

— **Der Herr Woiwode in Grudziadz.** Gestern weilte Herr Woiwode Mlodzianowski in Grudziadz und stattete dem Präses der Izba Skarbowa, Herrn Brzecki, und dem Präses des Bezirkslandamts, Herrn Dyiker, Revision ab. Der Herr Woiwode, der um 1 Uhr mittags eingetroffen war, kehrte, nachdem er die erwähnten Besuche gemacht und kurze Zeit auch in der Wohnung des Herrn Stadtpräsidenten geweilt hatte, bereits um 6 Uhr abends nach Torun zurück.

— **In Sachen der Pachtung der Czarneck-Kaserne** erhielt der Magistrat dieser Tage die letzte Entscheidung des Ministeriums. Dieses hat die Verpachtung von zwei Gebäuden zu Wohnungszwecken genehmigt. Infolgedessen haben mit dem heutigen Tage die Arbeiten zur Herstellung der 69 neuen Wohnungen begonnen. Für eine Wohnung wird 15—20 Zl. Monatsmiete erhoben werden. Die Verpachtung ist auf 10 Jahre erfolgt bei einem Jahrespachtpreis von 2000 Zloty.

— **Die Angelegenheit eines Radiosenders in Grudziadz** ist noch nicht ad acta gelegt, wie es den Anschein hatte. Mitte Januar 1928 soll die Sache von den zuständigen Stellen gründlich durchgesprochen werden. Mit dem hiesigen Magistrat ist bisher in dieser Angelegenheit eine offizielle Beratung noch nicht erfolgt.

— **Die Preise der diesjährigen Balkonschmuck-Konkurrenz** werden in einer am Mittwoch, den 30 d. Mts., abends 7 Uhr, im großen Saale des Hotels „Goldner Löwe" stat findenden Versammlung des Verschönerungs-Vereins den Prämiierten in feierlicher Weise überreicht.

— **Diebstähle.** Ein Winterüberzieher im Werte von 100 Zloty ist Herrn Franciszek Nowak entwendet worden. Frau Helene Glowczewski wurden 20 Zentner Kartoffeln aus dem Keller gestohlen.

— **Taschendiebe** hielten auf dem letzten Wochenmarkt wieder reichliche Ernte. Auf dem Getreidemarkt wurde einer Frau aus der Markttasche die Geldtasche mit 20 Zl. Inhalt gestohlen. In der Herrenstraße büßte eine Dame ebenfalls ihre Geldtasche ein. Es war in derselben ein größerer Geldbetrag enthalten. Von den Tätern war keine Spur. Dem Anschein nach waren wieder großstädtische Spezialisten anwesend.

— **Aus der Polizeichronik.** Festgenommen wurden zwei Personen wegen Trunkenheit und Ruhestörung, eine Person zum Zwecke der Ueberweisung ans Gericht und eine Person wegen Einbruchsdiebstahls.

— **Die Verordnung über das Getreide-Einfuhrverbot.** Die seitens des Warschauer Handelsministeriums entworfene Verordnung des Staatspräsidenten betreffend das Einfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl nach Polen hat folgenden Inhalt: Nach dem Artikel 1 ist der Import von Weizen und Weizenmehl in das Zollgebiet der polnischen Republik bis zum 28. Februar 1928 verboten. Die Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Waren, welche diesem Einfuhrverbot unterliegen, können ohne Bewilligung des Handelsministeriums im Laufe von 19 Tagen von Inkrafttreten dieser Verordnung nach Polen eingeführt werden, sofern sie später

stens am Vortage dieser Verordnung zwecks Beförderung auf der Eisenbahn oder auf einem Dampfer aufgegeben wurden bzw. wenn sie am Tage der Veröffentlichung auf dem polnischen Zollgebiet in öffentlichen Eisenbahnen oder in privaten Zollagern erliegen. Die Ausführung der Verordnung wurde dem Finanz-, Handels- und landwirtschaftlichem Ministerium anvertraut.

— **Bedeutende Goldankäufe der Bank Polski zur Prägung der neuen Goldmünzen.** Die Bank Polski hat in den letzten Tagen in Amerika Gold in Stäben für insgesamt 16 Millionen Dollar angekauft. Außer diesen Ankäufen hat das polnische Noteninstitut überdies in England Gold in Summe von einer Million Pfund Sterling erstanden. Auf diese Weise ist der Goldbestand in der Bank Polski um 180 Mill. Zloty in Gold und 500 Mill. Zloty in Goldstäben und Goldmünzen angewachsen. Der größere Teil des angekauften Goldes wird bei der Bank Polski deponiert, während der Rest nach dem Muster anderer Emissionsbanken bei englischen und amerikanischen Banken hinterlegt wird. In Ausführung des Stabilisierungsplanes wird die Bank Polski aus einem Teil ihrer Goldvorräte Goldmünzen prägen, welche auf Wunsch in der Zentrale des Noteninstitutes umgetauscht werden können. Die Goldmünzen dürften allerdings erst in einigen Monaten auf dem polnischen Goldmarkt in Verkehr kommen. Gegenwärtig ist das polnische Münzamt mit der Prägung von Silbermünzen beschäftigt, die bekanntlich an die Stelle eines Teiles des Papiernotenumlaufes treten.

— **Voraussichtliche Erhöhung der Immobiliensteuer.** Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat beim Finanzministerium eine Erhöhung der Immobiliensteuer von 7 auf 9 Prozent beantragt mit der Begründung, daß dieser Steuermehrertrag zur Förderung des Wohnhausbaus verwendet werden solle. Das Finanzministerium hingegen vertritt den Standpunkt, daß auf diese Weise die ganze Last des Wohnungsbaus auf die Hausbesitzer fiele. Diese Angelegenheit befindet sich zurzeit in der Begutachtungskommission für Arbeitsfragen. Diese unter sozialistischem Einfluß stehende Kommission sprach sich nach längerer Debatte für die Erhöhung der Immobiliensteuer aus. Man begründete dies damit, daß die Hausbesitzer auf Grund des Valorisierungsgesetzes ihre Hypotheken nur in kleinen Summen abzahlen, so daß sie sehr wohl in der Lage wären, diese Steuererhöhung zu tragen.

— **Die Behandlung des Gummischuhs.** So praktisch der Gummischuh ist, so schlecht wird er behandelt; obgleich er so manche Erkältung verhütet, wird ihm meist nicht die geringste Sorgfalt zuteil. — Schon beim Anziehen geht man recht lieblos mit den Ueberschuhen um, nur wenige machen sich die Mühe, den Fuß zu heben, um mit den Händen nachzuhelfen. Gewöhnlich wird auf dem Fußboden so lange mit dem halb angezogenen Gummischuh herumgetreten, bis er über die andere Fußbekleidung gerutscht ist. Daß damit natürlich der Gummi ruiniert wird und bald Risse bekommt, ist klar. — Ein großer Fehler ist es, feuchte Gummischuhe zum Trocknen an einen warmen Ort zu stellen. Sie müssen vielmehr im Kalten trocknen; vorher aber ist es ratsam, allen Schmutz mit einem feuchten Lappen zu entfernen. Die weitverbreitete Angewohnheit, Gummischuhe, die ihren Glanz verloren haben, mit Oel abzureiben, ist schädlich, da das Oel den Gummi angreift. Für den Augenblick wird wohl durch das Oel ein neuer Glanz erzielt, nachträglich macht sich der Schaden jedoch sehr bemerkbar. Es ist daher ratsam, sich in einschlägigen Geschäften Gummischuhlack zu kaufen und damit die Ueberschuhe zu bestreichen. Allerdings hält auch dieser Glanz nicht lange vor, doch ist der Lacküberzug nicht so kostspielig und kann öfter erneuert werden. — Rissige Gummischuhe kann man leicht selbst reparieren, indem man Kolophonium in Spiritus zu einem dicken Brei auflöst und die schadhaften Stellen bepinselt. Die Masse trocknet in kurzer Zeit und die Risse sind beseitigt.

Górzno (Gorzno).

* Donnerstag fand durch die staatliche Oberförsterei Ruda im Warmschen Hotel eine Holzauktion statt, welche recht zahlreich besucht war. Da das Angebot von Brennholz nicht groß war, konnten viele Kauflustige ihren nötigen Bedarf nicht decken. Während die Preise für Brennholz stark anzogen, wurde Langholz vielfach für die Taxe abgegeben. Kiefernkloben kosteten 13—15 Zloty, Eichenkloben 11 Zloty, Erlenkloben 13 Zloty, Espenkloben 10 und Stubben 5—6 Zloty pro Raummeter.

Toruń (Thorn).

* Die Chronik der Zusammenstöße an dem berüchtigten Treffpunkt der Breite-, Bache-, Elisabeth-, Gerber- und Schloßstraße wurde am Donnerstag durch einen neuen Fall bereichert. Eine Autodroschke stieß an diesem unübersichtlichen Punkt mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Ein geplatzter Reifen sowie zersplitterte Fensterscheiben beim Auto waren das „Ergebnis" dieser „Kraftprobe". Fahrgäste kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Starogard (Stargard).

* Wie verlautet, soll mit dem Frühjahr das hiesige 2. Jägerbataillon nach Grudziadz verlegt werden. Die freigewordenen Kasernen würde das 65. Stargarder Infanterieregiment einnehmen, das s. Zt. hier stationiert war. Auf diese Weise würde die sehr geschätzte Musikkapelle wieder zurückkehren.

Tczew (Dirschau).

* Eine Limousine für einen Zloty zu erlangen ist einem hier wohnhaften Glückskinde — natürlich einer jungen Dame — gelungen, und zwar auf ein Los der Invaliden-Lotterie. — Es handelt sich bei dem Gewinn um ein neues, sechssitziges, geschlossenes Automobil.

Tuchola (Tuchel).

* Der Landwirt S., der s. Zt. in Schlesien sein Grundstück verkauft hatte und dessen Vermögen durch die Inflation vernichtet worden war, hatte mit Frau und 5 Kindern Unterkunft bei seinem Schwager in Pantau gefunden. S. befand sich, allerdings auf verbotenem Wege, auf der Hasenjagd. Es kam ihm auch ein Langohr vors Rohr und der Schuss sass. Näher kommend, bemerkte S., dass der Schuss nicht tödlich gewirkt hatte, und um die Leiden des Tieres abzukürzen, gab er dem Wild einen Schlag mit dem Gewehrkolben, der auch seinen Zweck erfüllte. Aber der zweite ungesicherte Schuss der Waffe löste sich hierbei und ging dem Schützen in den Leib. Ein junger Bursche, der den ganzen Vorfall beobachtet hatte, eilte zur Unglücksstelle, fand den Schützen aber bereits als Leiche, neben den Erschossenen den toten Hasen.

Hel (Hela)

* Bischof Okoniewski hat beschlossen, jeder Kirchengemeinde seiner Diözese eine Kopfsteuer von 10 Groschen zum Bau einer neuen katholischen Kirche in Hela aufzuerlegen.

Krotoszyn (Krotoschin).

* Die polnische Staatliche Agrarbank (Bank Rolny) hat die Herrschaft Krotoschin parzelliert und verkauft nun die einzelnen Parzellen auf dem Wege einer Submission.

Katowice (Kattowitz)

* Vor der Strafkammer hatte sich der 22 Jahre alte Arbeiter E. Tenner zu verantworten. Tenner hat seine Geliebte Tolla Nalus nach einer einsamen Stelle gelockt und sie dort samt dem Kinde, das sie von ihm zur Welt gebracht hatte, erdrosselt. Die Leichen wurden in einem Teich gefunden, in den der Mörder sie geworfen hatte. Das Gerichtsurteil lautete auf Todesstrafe. Bemerkenswert ist, dass dies das erste Todesurteil ist, das in Kattowitz unter polnischer Verwaltung gefällt wurde.

* In der Grube „Redensglück" in Hohenlinde sind in einer Tiefe von 280 Metern die Grubenwände eingestürzt, wobei drei in der Nähe befindliche Bergarbeiter verschüttet wurden. Bergmann Karl Frank wurde tot aufgefunden, die beiden übrigen in hoffnungslosem Zustande nach Königshütte geschafft.

Aus aller Welt

** **Der Mann, der Sonnenschein verteilt.** Ein Mann in Südkarolina hat es sich zur Aufgabe gemacht, Sonnenschein unter die Menschen zu bringen, indem er an jedem Sonntagmorgen denen, die verurteilt sind, den ganzen Tag daheim zu verbringen, einen Strauß Blumen aus seinem Garten zustellt.

** **Koffer mit Reisebegleitung.** Ein Berliner Sammler expedierte jüngst eine mit 350 000 Pfund bewertete Sammlung alter Uhren an Pierpont Morgan. Der Koffer, der diese wertvolle Sammlung enthielt, wurde von zwei Detektivs bewacht.

** **Die höchste Gage,** die einer englischen Künstlerin je bezahlt wurde, erhält Miß Tallulah Bankhead, die für die Hauptrolle in Sir Arthur Pinero's Film „His House in Order" die Kleinigkeiten von 1000 Pfund Sterling wöchentlich beziehen soll.

** **Die Kuh mit dem Weltrekord.** Eine Jerseykuh namens Wagga Gladys in New South Wales hat den Weltrekord für Milch- und Butterproduktion gebrochen. Die Kuh, die sieben Jahre alt ist, liefert durchschnittlich pro Jahr 20 835 Pfund Milch, 1149 Pfund Fett und 1384 Pfund Butter.

Handelsteil.

Grudziadz, 28 November 1927.

Valuten — Warszawa.

Dollar amtlich 8,88 Nichtamtlich 8 89.
Tendenz: behauptet.

Valuten — Danzig.

Für 100 Zloty loko Danzig 57,44—57,59, Ueberweisung Warszawa 57,39—57,54, für 100 Gulden privat 173 34—174,25.

Devisen — Warszawa.

London 43,49. Paris 35,08. Prag —,—. Schweiz 171,88 Italien —,—. Holland —,—. Newyork —,—.

Posener Getreidebörse vom 6 November 1927.

Amtliche Notierungen für 100 Kilogr. in Zloty.

Weizen 47,00—48,00, Roggen 39,00—40,00, Roggenmehl (65-proz.) ———58,25, Roggenmehl (70-proz.) ———56,75, Weizenmehl (65-proz.) 70,00—72,00, Braugerste 39,50—41,00, Marktgerste ———. Hafer 32,75—34,50, Weizenkleie 27,00—28,00, Roggenkleie 28,00—29,00, Rübsen 59,00—65,00, Eßkartoffeln ———, Fabrikkartoffeln (16-proz.) [illegible], Felderbsen 48,00—53,00. Viktoriaerbsen [illegible]

Verantwortlicher Redakteur J. [illegible]mann in Grudziadz.
Fernsprecher Nr. 50.

Letzte Telegramme

Sejm und Senat aufgelöst

Warszawa, 28. Nov. Der Sejm und der Senat wurden am heutigen Tage durch Verordnung des Staatspräsidenten aufgelöst mit dem Hinweis, daß die Sessionsdauer der beiden Kammern zu Ende ist.

Eine Note Polens an die Mächte

Warszawa, 28. Nov. Marschall Pilsudski hat heute das Außenministerium besucht, wo eine Konferenz stattfand, in der beschlossen wurde, eine Note an die Mächte zu richten, in der der Standpunkt der polnischen Regierung im polnisch-litauischen Konflikt klargelegt wird. Die Note soll heute abend versandt werden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen ist durch eine Klage der litauischen Regierung gegen die polnische Regierung auf die Tagesordnung der nächsten Völkerbundsratssitzung gesetzt. Unter diesen Umständen hält die polnische Regierung es für nötig, noch einmal ihren die gegenwärtigen Verhältnisse beider Länder betreffenden Standpunkt zu präzisieren. Die polnische Regierung hat keinerlei Absichten, die gegen die politische Unabhängigkeit und territoriale Unantastbarkeit der litauischen Republik gerichtet wären, und ihr einziger Wunsch ist von dem Willen diktiert, mit der litauischen Regierung gutnachbarliche Beziehungen in der friedlichen Weise anzuknüpfen. Die Wünsche der polnischen Regierung zerschlugen sich bisher aber immer wieder an der kategorischen Ablehnung aller litauischen Regierungen, die heute und auch bisher behaupteten, sich in einem Kriegszustand mit Polen zu befinden. Nach Ansicht der polnischen Regierung bedeutet diese Sachlage eine schwere Gefahr für die friedliche Zusammenarbeit der Völker, die nicht weiterdauern kann. Aus diesem Grunde ist die Regierung Polens überzeugt, daß ihre Lage von allen Regierungen und der öffentlichen Meinung der Welt verstanden werden wird, und daß diese die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und ihre Macht dazu benutzen werden, diesen Kriegszustand zu beenden, was einem lang gehegten Wunsch der polnischen Regierung entsprechen würde." —

Es wird amtlich bestätigt, daß Marschall Pilsudski zur nächsten Völkerbundstagung nach Genf fährt. Voraussichtlich wird er am 4. Dezember aus Warszowa abreisen.

Das Urteil des Marschallgerichts in Sachen Korfanty

Warszawa, 28. Nov. Das Marschallsgericht hat in seiner heute gefällten Entscheidung betreffs der dem Abg. Korfanty vorgeworfenen Mißbräuche die erste Frage, ob sich Korfanty wissentliche Steuerhinterziehungen habe zuschulden kommen lassen, verneint; dagegen in der Beantwortung der zweiten Frage (betreffs der vom Berg- und Hüttenverband erhaltenen Subsidien) zum Ausdruck gebracht, daß Korfanty, indem er solche Beihilfen (etwa 2 200 000 Zloty) für den Kauf der „Rzeczpospolita" und für die Deckung des Defizits dieses Blattes vom Verband annahm, gegen die Würde des polnischen Abgeordneten und Publizisten und als Präses des Aufsichtsrats der Bank Gornoslaski gegen die guten kaufmännischen Sitten verstoßen habe.

Elementare Verheerungen in Nordafrika

Paris, 28. Nov. Nachdem in der vergangenen Woche Marokko bereits von schweren Unwettern heimgesucht worden ist, ist ein Teil Algeriens am Freitag und Sonnabend gleichfalls von einer Wetterkatastrophe von viel schwereren Ausmaßen betroffen worden.

In der Nacht zum Sonnabend ging zunächst ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Flüsse stark anschwellen ließ. Gleichzeitig setzte ein Orkan ein und am Abend entlud sich über Orleansville und Umgebung ein furchtbares Gewitter.

In der Nähe des Dorfes Chasseriau wurden zwei Bauerngehöfte von dem Orkan und den Fluten buchstäblich vom Erdboden wegrasiert. Von den Bewohnern fehlt jede Spur; siebenunddreißig Leichen sind in der Umgegend aus dem Wasser gezogen worden. Eine Konservenfabrik ist völlig vom Erdboden verschwunden. Die Zahl der Oper ist noch nicht genau bekannt. In Perregeaux wurde der Staudamm des Fergus-Flusses von den anstürmenden Wassermassen durchbrochen, so daß die ganze Stadt unter Wasser gesetzt wurde.

Am schwersten wurde die Stadt Mostaganem an der Küste des Mittelmeeres betroffen. Durch einen Erdrutsch wurde das Bett des Ain-Essra-Flusses zugeschüttet, so daß sich der stark angeschwollene Fluß einen anderen Weg bahnen mußte. Durch einen Eisenbahntunnel ergossen sich die Wassermassen in die Stadt und verwüsteten ein ganzes Viertel; etwa 50 Häuser, darunter der Justizpalast, stürzten unter dem Druck der Fluten zusammen. Die Katastrophe hat zahlreichen Bewohnern, darunter auch vielen Europäern, das Leben gekostet. Die Zahl der Opfer dürfte sich zwischen 60 und 70 bewegen. Unter ihnen befinden sich 20 Europäer. Die Stadt Mostaganem ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten.

Irrungen

Roman von G. W. Appleton

[18. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.]

„Ja, Herr, es war an irgendeinen Frank."

„Dixon?"

„Das kann ich wirklich nicht bestimmt sagen. Ich entsinne mich nur noch des Namens Frank und eines Ateliers, weiter kann ich mich gar nicht erinnern."

„Es könnte aber Dixon gewesen sein?"

„Jawohl, Herr, das wäre möglich. Ich habe mir alle Mühe gegeben, mir den Zunamen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, es ging aber nicht, und deshalb habe ich lieber gar nichts davon gesagt. Ich hatte keine böse Absicht dabei, daß ich das verschwieg, ich versichere es Ihnen ganz aufrichtig."

„Nun wohl, ich verlasse mich auf Ihr Wort. Weiter habe ich nichts mehr zu fragen, Fräulein."

Als die beiden Männer allein waren, blickten sie sich einander schweigend an. Philipp Doyle war aschgrau geworden wie eine Leiche. „Woher wußten Sie das?" fragte er und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Ich wußte es nicht, ich vermutete es nur. Ich glaube, ich bin nun auf der richtigen Spur."

In der nächsten Minute war er fort.

Achtes Kapitel

Zehn Minuten später befand sich Beale auf dem Schauplatz der Tragödie und zog die Klingel. Frank Dixon öffnete ihm persönlich die Tür.

„Herr Inspektor Beale?"

„Zu dienen, mein Herr."

„Ich erhielt Ihren Brief und stehe Ihnen rückhaltlos zur Verfügung. Wollen Sie, bitte, näher treten?" Damit führte er ihn nach dem Atelier. Beale sah sich erstaunt um in dieser sonderbaren Umgebung.

Das ist ja 'ne merkwürdige Sammlung, dachte er bei sich, was in aller Welt mag die Frau hierher geführt haben? Dann sagte er zu Dixon: „Ein richtiges Museum hier."

„Ja," antwortete dieser und bot seinem Besucher einen Stuhl an, denselben, auf dem Philipp Doyle saß, als er seine furchtbare Entdeckung in jener Schreckensnacht machte. „Ja, es ist so 'ne Art Museum. Ich freute mich früher sehr darüber, aber jetzt ist mir der bloße Anblick schon gräßlich."

„Das glaube ich Ihnen wohl," erwiderte Beale, indem er ihn scharf ansah. „Es ist scheußlich, wenn einem so etwas in der Wohnung passiert — ein derartiger Mord. Es wundert mich nur, daß sie hier schlafen und sich auch nur leidlich wohl fühlen können."

„Um alles in der Welt würde ich nicht wieder hier schlafen. Ich habe mich in der Nachbarschaft eingemietet. Ihren Brief hat mir erst vor ungefähr einer halben Stunde der Portier gebracht. Ich selbst bin eben erst gekommen."

„So, so. Darf ich Sie nun fragen, Herr Dixon, ob sich hier alles noch im selben Zustande befindet wie am Abend des Mordes?"

„Soviel mir bekannt ist, ist nichts angerührt worden, es sei denn durch die Polizei. Ich habe ihr die Wohnung übergeben und sie selbst erst vor ein paar Minuten wieder betreten. Hier liegt die Asche noch im Ofen — da stehen noch die leeren Gläser, aus denen Herr Doyle und ich getrunken haben, und dort hinter dem Vorhang wird, wie ich sicher glaube, auch noch der Lehnstuhl genau so stehen wie an jenem Abend, als die Leiche darauf gefunden wurde. Es war mein ausdrücklicher Wunsch, daß keinerlei Veränderungen hier vorgenommen würden, bis die polizeiliche Untersuchung beendigt und das furchtbare Geheimnis aufgedeckt sei. Ich will Ihnen den Schlüssel zum Atelier einhändigen, damit Sie jederzeit herein und die Wohnung gründlich inspizieren können, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie eine Spur finden, die zur baldigen Entdeckung des abscheulichen Verbrechens führt."

Beale wußte nicht, was er denken sollte. War dieser Mann ein vollendeter Schauspieler, oder war sein Benehmen wahrhaftig und aufrichtig? Sein Blick war fest und furchtlos. Seine Stimme klang kräftig und klar, das leichte Zittern derselben schien auf wirklicher innerer Rührung zu beruhen. Seine Wangen brannten offenbar von gerechter Entrüstung. Es war tatsächlich vollkommen rätselhaft

„Nun," sagte der Inspektor, „Sie können sich darauf verlassen, daß ich das Aeußerste tun werde, die Angelegenheit aufzuklären Ihre Angaben vor dem Untersuchungsrichter, Herr Dixon, habe ich sehr sorgfältig studiert. Sie haben erklärt, daß Sie am Mordtage bis zum Abend weggewesen sind, nicht wahr?"

„Das stimmt. Es war so trübes Wetter, daß von Arbeiten keine Rede sein konnte. Ich bin gegen zehn Uhr vormittags ausgegangen und ziemlich genau um sieben Uhr abends zurückgekommen."

„Als Sie ins Haus traten, haben Sie weder etwas gesehen noch gehört?"

„Gar nichts. Der Portier oder seine Tochter hatten Feuer angemacht und die Lampe angezündet, die Sie hier hängen sehen. Sie pflegten das alle Tage gegen fünf Uhr zu tun. Ich sah auf dem Tisch ein Telegramm liegen, das ich las, ohne vorher Hut und Ueberzieher abzulegen. In dem Augenblick hörte ich Tritte im Korridor, und als ich hinauslief, um nachzusehen, traf ich Herrn Doyle. Er sagte mir, er habe die Haustür offen gefunden und deshalb nicht zu klingeln brauchen. Ich bat ihn, hereinzukommen, zündete die Kerzen hier auf dem Tische an und machte ein paar Gläser heißen Whisky zurecht. Wir waren etwa zehn bis fünfzehn Minuten beieinander und sprachen über dies und jenes. Ich sagte ihm, ich hätte eine Depesche bekommen, der zufolge ich auf kurze Zeit weggehen müßte, und bat ihn dazubleiben, bis ich zurückkäme. Er erzählte mir, er müßte um acht Uhr dreißig seine Frau von Station Euston abholen, und weil er demnach viel überflüssige Zeit hatte, ersuchte ich ihn dringend, zu warten bis ich wiederkäme, und sich's unterdessen bequem zu machen. Er war damit einverstanden, und ich ging dann weg. Als ich zurückkehrte, fand ich meine Wohnung voller Polizisten und, zu meinem größten Schrecken, Frau Doyle tot auf dem Stuhle hinter dem Vorhang liegen. Das ist alles, was ich von der entsetzlichen Begebenheit weiß. Wie sie dahin gekommen ist — warum und wann sie überhaupt mein Atelier betreten hat — und durch wessen Hand sie auf so furchtbare Weise ermordet worden ist, davon weiß ich ebensowenig wie Sie."

(Fortsetzung folgt.)